

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.
Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die Wahlbewegung.

Die Wahlkämpfe haben bereits begonnen, die Cadres formieren sich und man gewinnt einen Überblick betreffs der Stellung der Parteien; aber trotz des Geschreies bemerkt man bei sämtlichen Parteien eine gewisse Abspannung, hervorgerufen durch die Überzeugung, daß das neue Parlament ebensowenig functionieren kann, wie das aufgelöste.

Die Maschine setzt sich allerdings mechanisch in Bewegung, die Parteiprogramme tauchen wieder auf und werden abgeleiert, weil man den Wählern doch etwas versprechen muß, aber ernste Politiker sind sich klar, daß die letzte Stunde für unser Parlament geschlagen hat, daß es sich also nur darum handelt, den maßgebenden Persönlichkeiten Österreichs noch einmal zum Schlusse ihre Partei als eine zahlreiche und mächtige Organisation zu zeigen.

Dabei befinden sich die Deutschen insoweit im Nachtheile, weil sie in zahlreiche Fractionen zerfällt, durch „Radicalismus“ das erziehen müssen, was ihnen an Einigkeit fehlt.

In Böhmen setzt Wolf die Liberalen vor die Thüre, in Niederösterreich versuchen die Christlich-socialen der deutschen Volkspartei Mandate abzunehmen und Dr. Snerger fährt nach Tirol, um einige clericale Wahlbezirke zu erobern. In unserem engeren Heimatlande wird sich wenig ändern, höchstens, daß die Clericalen einige Mandate an den Bauernbund verlieren und der christlich-socialen Schoißwohl gegen einen Socialdemokraten unterliegt. Der Grazer Wahlbezirk der 5. Curie, welche infolge der grenzenlosen Vorniertheit der bürgerlichen Parteiführer beim Socialisten Refel zusiel, wird wahrscheinlich dem

„Soci“ bleiben, weil sich die Bürgerlichen nicht einigen können.

Bisher konnten wir nur über Wahlkämpfe unter den Deutschen berichten, von jenen Wahlbezirken, welche von unseren nationalen Gegnern bedroht sind, oder ihnen abgenommen werden könnten, davon spricht kein Mensch. Wir meinen den Städtebezirk Gills, welcher thatsächlich gefährdet ist und die Landgemeinden Marburg, welche bei einiger Energie für das Deutschthum zurückerobert werden könnten, ja es gäbe noch andere Bezirke in Untersteiermark, wo etwas zu machen wäre, wenn die Deutschen endlich ihre ganze Kraft gegen den nationalen Gegner wenden würden, statt sich gegenseitig zu zerfleischen.

Wir geben uns keiner Täuschung hin. Untersteiermark wird beim Wahlkampfe ganz und gar nur auf seine eigenen Mittel angewiesen sein und es wird in erprobter Staudhaftigkeit und Treue seinen Mann stellen. Jene Erfolge aber, welche erzielt werden könnten, wenn uns vom Oberlande die nöthigen Geldmittel zur Verfügung gestellt würden, diese Erfolge werden diesmal wie immer, infolge Geldmangels ausbleiben.

Im Lichte slovenischer Journalistik.

Die Slovenenblätter haben jetzt gute Zeiten. Mitten in die Sauerregenzeit fiel die Feier in Pettau und nun haben die Herren Redactoren in Marburg, Gills und Laibach Material, um die Spalten ihrer geistesarmen Pressproducte zu füllen und Gelegenheit, wieder einmal ordentlich über unsere Stadt und deren Bewohner loszuziehen. An der Spitze marschirt natürlich die „Domo-

Weltchmerz! Ist die Dichterin jung, so hat sie sicher noch keinen Schatz und sehnt sich nach so etwas, ist sie nicht mehr jung, dann plagt sie den Leser mit wehmüthsvollen Erinnerungen über verlorenes Glück, wie Frau Elise Kastner-Michalitschke, welche sich zum Schlusse gar als brave Mama dreier Kinder entpuppt. In der festen Hoffnung, daß die besagten drei Kinder stets gestopfte Strümpfe tragen und nicht etwa infolge der dichterischen Neigungen Mamas mit ungewaschenen Gesichtern herumlaufen, beginne ich nun mein Kritikeramt.

Ihren verstorbenen Papa begrüßt die Dame folgendermaßen:

Nie kann ich deiner Liebe mehr entgelten,
Mit der du mich umschlossen tief und rein
Ich kann nur stehen zu dem Herrn der Welten
Er laß' dafür dich zweifach selig sein!

Warum nicht dreifach, auf einmal mehr oder weniger kommt's doch nicht an!

Ich hatte keine Thränen,
Starr war mein Schmerz und stumm,
So giengen mir die Tage,
Die Nächte mir herum. —

Ein schönes Bild! Wie die Tage und Nächte stumm, mit langen Gesichtern um die weinende Dichterin herumspazieren!

Und so blättere ich weiter in dem bunt verzierten Büchlein, halb belustigt, halb geärgert,

vina“ in Gills, welche in einer Nummer verschiedene Artikel und Berichte losließ, theils gegen Pettau, theils gegen „Stajerc“. Da dieses Pressorgan aber lediglich die Ansichten einiger höchst einflußloser slovenischer Advokaten vertritt, fühlen wir uns nicht verpflichtet, auf seine Schwefeleien zu antworten. Anders steht die Sache mit der clericalen Presse. Hier heißt es Respekt haben; spricht doch aus den Spalten der „Südsteirischen“ und des „Gospodar“ der Geist jener privilegierten Classe, welcher das Landvolk in Untersteiermark willenlos, wie einer höheren Macht Herfolge leistet. Aber auch hier sind die Auslassungen des „Gospodar“ nicht ernst zu nehmen, die Herren glauben ja selbst nicht, was sie dem armen Bauer in den Blättern vormachen.

Bleibt also nur die „Südsteirische“! Dieses wackere Blatt, welches sich offenbar in letzter Zeit aus Versehen einige Giftähne angebissen hat, findet nicht den Muth, direct gegen die Theilnehmer am Feste loszuziehen (siehe Regierungssubvention), sondern sie sucht denselben Effect dadurch zu erreichen, daß sie einen Artikel beiseit, welchen E. v. P i s t o r in der „Tagespost“ über dieselbe Angelegenheit veröffentlicht hat. Da lesen wir nun allerdings Neugierigen z. B., daß der selige Abgeordnete u. Renegat H e r m a n n das Pettauer Gymnasium ins Leben rief und dann fährt das wackere Blatt fort:

„Deutsche Schüler kann es in Pettau unmöglich so viele geben, daß sie ein vollständiges Gymnasium füllen könnten. Das war vom Anfang klar und es wäre, wenn nicht Leidenschaft über das Gymnasium in Pettau die Geschicke führen würde, einfach der Lehrplan, wie ein solcher an den Staats-Mittelschulen besteht, ohne alle Einschränkung auch an diesem Gymnasium einzuführen und es würde das Gymnasium nicht allein genug bevölkert werden, sondern ein aus-

bis — nun ich will die Dichterin selbst reden lassen:

Du hältst ein dünnes Heftchen in der Hand,
Ach, Verse sind's — aus deiner Jugend Zeiten,
Aus alter, längst entflohn'ner Träume Land.
Dein Blick will rasch daran vorübergleiten.

Doch sieh, da fesselt dich ein glühend Wort,
Und staunend liest du weiter — Zeil' um Zeile,
Und so das ganze alte Büchlein fort.
Gebichte sind es — kunstlos, sonder Feile.

Wie arm die Form — der Inhalt überreich!
Des Spottel Lächeln stirbt auf deinem Rande —
Von Glück und Weh, versunk'nen Märchen gleich,
Wird dir in schlichten Versen laute Kunde.

Ein Wunder scheint dir's, wie in raschem Zug
Einst die Gedanken abermüthig flogen,
Wie hoch hinan, wie tief hinab dich trug
Dein heißes Herz in ungefümmten Wogen.

Wie wild, wie kühn trieb deine Phantasie,
Gleich einem Ritt auf ungezügelterm Hosen
Was dir im Herzen jauchzte, brannte, schrie,
Davon die Lippen selig überflossen.

Frau Elise Kastner schreibt formlos, ihre Bilder zeigen nicht immer geläuterten Geschmack, gut die Hälfte ihrer Verse hätten wir ihr gerne geschenkt, allerhand manieriertes Zeug und falsche Sentimentalität, aber wo das Weib seine Herzensneigung schildert, da ist sie hinreichend, im höchsten Sinne lebenswürdig und geistvoll.

Psyche

Gebichte von Elise Kastner-Michalitschke.

„Einer verehrlichen Redaction! Die bisher erschienenen Kritiken — in 70 in- und ausländischen Blättern haben übereinstimmend das große und eigenartige Talent der Verfasserin hervor.“ Begleitet von diesem wohlmeinenden kritischen Rippenstoß kommt uns ein Band lyrischer Gebichte zu. Nun soll ich recensieren? Keine Idee! Recensionen erwartet die läbliche Verlagsanstalt nur von den „großen“ Journalen, den „kleinen Blättern“ wird das Urtheil entweder fix und fertig ins Haus gestellt, oder wie in diesem Falle mit Schlagworten in die Feder geträpelt, damit der unzubereitete Provinzjournalist seine Dankeschuld in passender Form bezahle, für das Glück, einen Band Gebichte als Geschenk zu erhalten. Wehe, dreimal wehe, arme Psyche, in weissen Hände bist du gefallen!

1. habe auch ich einst lyrische Gebichte verbrochen und lasse mich nur ungern an meine „poetischen“ Jugendbünden erinnern, 2. hat mich ein gewisser Byron von Grund aus verdorben, so daß ich bei Lyrikern in einer Zeile immer zwei geniale Gedanken fordere und 3. habe ich heillosen Respekt vor der Damentyrik! Weltchmerz, nichts als

gezeichnetes Schüler-Material erhalten. Allein dem stand ein Hindernis entgegen, der wurzelhafte Nationalismus, man wollte a tout prix eine Germanisations-Anstalt haben und um dies, wenigstens für die nächste Zukunft, durchführen zu können, schuf man mit erbettelten Mitteln das sogenannte „Deutsche Studentenheim“ und sträubte sich, man möchte sagen mit allen Bieren, gegen die Verstaatlichung der Lehranstalt. Das ganze Land muß also weiterhin die Lasten des Gymnasiums in Pettau tragen, nur zu dem Zwecke, daß an demselben unentwegt die Germanisierung slovenischer Kinder, die Dank den Verhältnissen es frequentieren müssen, fortgesetzt werden kann.

Wir unsererseits wünschen dem Gymnasium in Pettau trotzdem volles Gedeihen, da wir nicht kurzfristig genug sind, um mit Herrn v. Pistor zu wägen, daselbe werde „mit dazu beitragen, ein Bollwerk des Deutschtums in Untersteiermark zu werden“. Die Ereignisse entwickeln sich naturgemäß und auf diese vertrauen wir, fest davon überzeugt, daß künstlich gepflegte Pflanzen nicht über Gebühr lange anhalten. Wir wünschen und haben die gegründetste Hoffnung, daß Herr v. Pistor, wenn nicht wirklich erlebt, doch es erleben könnte, daß der Landtag von Steiermark mit der Errichtung des Gymnasiums in Pettau zwar eine gute, aber keineswegs nur für das Deutschtum im Lande wichtige That geschaffen hat, die in der Zukunft somit gute Frucht tragen wird.“

Gewiß, das Bettauer Gymnasium wird auch von slovenischen Schülern besucht, und wenn wir von jenem nationalen Fanatismus erfüllt wären, welcher offenbar den Schreiber der „Südsteirischen“ beherrscht, hätten wir überhaupt auf die Gründung einer Anstalt verzichten müssen, welche den Bauernsöhnen das Mittelschulstudium erleichtert und verbilligt. War man sich doch bei uns klar, daß Germanisationsanstalten stets den entgegengesetzten Erfolg erzielen und nach der alten Regel, Druck erzeugt Gegendruck, erst recht nationale Fanatiker zu Tage fördern, haben wir doch Erfahrungen in Fülle, daß Schüler, welche sich in der Mittelschule als Deutsche geberden und als solche Unterstützungen erhielten, sich auf der Hochschule als echte Slovenen entpuppten.

Mit der Germanisierung ist's also nichts und wir glauben kaum, daß ein Schüler, welcher das Gymnasium als Slovene betritt, daselbe als Deutscher verlassen wird, aber eine Stätte wurde gegründet, wo unsere Jugend in deutschem Sinne gebildet wird und wo die slovenischen Jünglinge deutsches Wissen aus erster Hand nicht aus unverständlichen Übersetzungen kennen lernen, so daß sie vor dem Irrwahn, sie hätten „slovenische Bildung“ und „slovenische Wissenschaft“ in sich aufgenommen, bewahrt bleiben, ein Irrwahn, der an gewissen Staatsanstalten von einzelnen Lehrern mit Absicht gezüchtet wird.

Was aber die Errichtung des „Deutschen Studentenheims“ anbelangt, darüber hätte der Artikelschreiber der „Südsteirischen“ besser geschwiegen! Noch nie ist es uns in den Sinn gekommen, über die Studentenklüben in Lilli und Marburg und über die slovenischen Unterstützungsvereine abfällig zu urtheilen oder gar gemeine Witze zu reißen, im Gegentheil, in hunderten von Fällen haben auch deutsche Bürger den slovenischen Studenten Freitische und Unterstützungen gewährt, wenn wir aber endlich auch für unsere Stammesgenossen sorgen, so erfüllen wir nur eine heilige, lang veräumte Pflicht. Wir werden also weiter „betteln“ und da wir uns dabei nur an stramme Stammesgenossen wenden und nicht bei den „nationalen Gegnern“ herumfuchsen wie gewisse windische Studiosi, so geht das, was wir Deutsche unter uns abmachen, die Herren Wenden gar nichts an!

Wenn uns aber der Artikelschreiber weiß machen will, es werde einst der Tag kommen, an welchem der slovenische Gemeinderath der Stadt Pettau im Einvernehmen mit dem Landesauschusse des slovenisch-illirischen Königreiches die deutsche Unterrichtssprache im Bettauer Gymnasium durch die slovenische ersetzt, so werden wir diesen großen Tag mit Ruhe erwarten, empfehlen aber

vorläufig dem fantasievollen Herrn kalte Kopfschläge zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Der Gospodar über Pettau.

In jener Einleitung des „Gospodar“, welche über das St. Margner Bänderium berichtet, findet sich ein Absatz, welchen wir unseren Lesern darum mittheilen, damit sie erfahren, welcher insame Lügen und Gemeinheiten in einem Blatte veröffentlicht werden, welches von S. G. Herrn Domherrn Krizanič in Marburg redigiert wird. Das Ehrenblatt schreibt:

„Vom Bettauer Feld wird uns geschrieben: Lieber „Slovenski Gospodar!“ Viel Schönes hast Du Deinen Lesern geboten, manche schauerliche Begebenheit und Slovenen erzählt, aber so etwas, was die vergangenen Tage unter unseren Feldern geschah, so etwas sage ich Dir, einen Christenmenschen könnte dies nicht einfallen. Nicht lange verbreitete sich die Renigheit, daß der Statthalter Graf Clary in unsere Stadt Pettau komme. Begleitet wird ihn Graf Attems. Vereint wollen sie das neue Franz Josef-Gymnasium eröffnen, nachdem fahren sie aber in die nahe Kollos, die Schäden und verlausten Reben besichtigen. Gut! Uns Slovenen hat das wohl wenig interessirt. Wir wissen ja gut, daß das Gymnasium nur für die glücklichen Söhne der Mutter Germania und für die verunglückten Remdeuren geöffnet wird, für solche Slovenen, welche sich ihrer leiblichen Mutter schämen. Was geht uns ein solches Gymnasium an? Nur dies brennt uns, daß auch ein anständiges Stämmchen slovenischen Geldes zur Vergrößerung der deutschen Mittelschule dazu gieng, wir Slovenen aber haben heutzutage noch keine Mittelschule. Und daß sie in der Kollos vorerst die Weingärten der deutschen und halbdeutschen Städter besetzen werden, ist ebenfalls eine alte Sache bei uns.“

Der Berichterstatter stellt also folgende Behauptungen auf: 1. daß jene 80 slovenischen Schüler, welche das Bettauer Gymnasium besuchen, „verunglückte Remdeuren“ sind, welche sich ihrer slovenischen Mutter schämen, 2. daß die Slovenen noch keine Mittelschule haben, 3. daß der Statthalter in der Kollos nur die Weingärten deutscher Besitzer besichtigte.

Der erste Vorwurf läßt uns kalt, wenn der Schmierfink aus St. Margen die slovenischen Studenten beschimpft, so mag er das mit seinem Gewissen abmachen, wenn er aber behauptet, daß die Slovenen keine Mittelschule haben, so ist dies eine impertinente Lüge, denn die Slovenen haben genau dasselbe Anrecht an sämtlichen Mittelschulen, wie die Deutschen und nützen dieses Recht aus, da sie ihre Söhne an diesen Anstalten studieren lassen. Daß die slovenischen Jünglinge an diesen Gymnasien nicht entnationalisirt werden, sieht man am besten an den slovenischen Advokaten, Notaren, Ärzten und Priestern, welche trotz ihrer Bildung an deutschen Anstalten fanatische Slovenen geblieben sind.

Aber die Fahrt des Statthalters in die Kollos! Da wird doch etwas Wahres an der Sache sein?! Die Route für die Fahrt des Statthalters in die Kollos wurde vom k. k. Kellnerkommissär Matiasich, einem fanatischen Slovenen bestimmt, auch dieser Vorwurf ist pure Erfindung und ordinäre Lüge.

Nun fragen wir den Domherrn Krizanič: Wie erfüllen Sie ihre Pflicht, als Leiter eines katholischen Blattes, wenn sie unbesehen Einleitungen veröffentlichen, welche der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlagen und offenbar nur zu dem Zwecke erfunden wurden, um Haß zu säen? Ist das ein Geschäft für katholische Priester? Wie können Sie mit gutem Gewissen Sakramente spenden und das Messopfer darbringen, während unter Ihrer Mithilfe die Herzen der Landleute vergiftet und mit Mißtrauen und Feindseligkeit gegen ihre Mitbürger erfüllt werden. Wo soll da Religiosität und Achtung des Priesterstandes gedeihen, wenn hervorragende Priester, „Domherren“, eine so bedauerliche Doppelrolle spielen.

Localnachrichten.

(Unterrichtscurs für Tanzkunst und Anstandslehre.) Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß Professor der Tanzkunst Herr Eduard Eichler Donnerstag den 4. October im hiesigen Casinoaale die Vorträge für die studierende Jugend um 5 Uhr nachmittags und für die erwachsenen Schüler um 8 Uhr abends beginnen wird.

(Slomsekfeier.) Am 9. d. M. wurde in Haidin große „Slomsekfeier“ abgehalten, veranstaltet vom krainerischen Oberlehrer und Herrn Gracher. Diese beiden Herren können für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, durch ihr terroristisches Auftreten das friedliche Dörfchen in Unruhe versetzt zu haben. Der Ort hatte vor wenigen Jahren noch einen Oberlehrer, welcher den deutschen Sprachunterricht mit besonderer Sorgfalt pflegte und dadurch den Haidinern ermöglichte, ihr Fortkommen auch außerhalb „Sloveniens“ zu suchen. Ein derartiges Vorgehen war natürlich in den Augen unseres Bezirks-schulrathes eine große Missethat. Als der alte Herr in Pension gieng, bestellte man daher einen Mann als Schulleiter, der gegen solche deutschfeindliche Gelüste gefeit ist, so daß die heranwachsende Jugend nicht eine Silbe Deutsch versteht, obwohl der Unterricht in dieser Sprache vorgeschrieben ist. Während aber diese Herren deutsche Sprachkenntnisse beim Bauern für etwas Schädliches halten, beherrschen sie selbst diese „verfluchte Sprache“ ausgezeichnet und fühlen sich dabei gar nicht unwohl! Hielt doch der Herr Oberlehrer von Haidin an den Statthalter eine wohlgeformte deutsche Ansprache und Herr Gracher wollte gar seine Kinder der städtischen Schule übergeben — damit sie deutsch lernen. Die ganze Hege ist also nur Komödie!

(Die Fahnen der Bezirksvertretung.) Die löbliche Bezirksvertretung Pettau hat anlässlich der Anwesenheit des Statthalters den Landleuten und den Schülern am Lande ausschließlich krainerische Fahnen zugesandt, so daß durch das Verdienst dieser „unpolitischen Corporation“ beim Statthalter der falsche Eindruck erzielt wurde, als ob unsere Landleute thatsächlich eine Vereinigung mit den stammesverwandten Hungerleibern anstreben. Na es wird wohl noch eine Zeit dauern, bis die Herren Hezer unseren Bauern Sympathie für die „Krainer“ beibringen können, bis jetzt hat der Landmann einen sehr respektwidrigen „Respekt“ vor dem „Kranjc“!

(In der Jauchegrube ertrunken.) In So-goitschen bei St. Margarethen ist am 23. d. M. das 1½ Jahre alte Kind Albin Carlo beim Nachbarn in die Mistjauche gefallen, und ist darin ertrunken. Ein achtjähriges Mädchen hat den Knaben, als er bereits todt war, aus der Jauche herausgezogen. Das Kind ist der Mutter, welche allein zu Hause und mit dem Viehwarten beschäftigt war, entlaufen und in der kurzen Zeit von ca. 10—15 Minuten ist das arme Kind dem Unglücke zugefallen.

(Heberfall.) Der Besitzer Michael Forstneric aus Klein-Barniza wurde von zwei unbekannten Croaten auf der Straße überfallen und derart mißhandelt, daß Forstneric schwere körperliche Beschädigungen erlitt. Der Gendarmerie wird es hoffentlich gelingen, den Thätern auf die Spur zu kommen.

(Diebstahl.) Schon seit längerer Zeit und bei verschiedenen Besitzern in St. Lorenzen und in Saukendorf wurden Getreidediebstähle wahrgenommen, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu eruiern. Am 20. d. M. ist es jedoch gelungen, die Thäter bei frischer That zu erwischen und es waren die Besitzer Mathias Vogme, und Johann Predikata, sowie der Knechtlersohn Johann Vogme die Thäter, welche dem k. k. Bezirksgerichte Pettau eingeliefert wurden.

(Eine Seltenheit.) Die am 22. Februar 1886 in Wotkowitz, Pfarre St. Lorenzen i. W.-B., geborene Bauernochter Marie Sajh hat am 14. August d. J. einen starken Buben zur Welt gebracht. Beide, Mutter und Sohn, sind sehr

gesund und der Sohn ungewöhnlich stark; man würde es der Mutter, die erst im Februar l. J. das 14. Lebensjahr zurückgelegt hat, nicht zumuthen und annehmen, daß sie in einem solchen Jugendalter steht. Diese ganze Geschichte wird wahrscheinlich noch vor das Schwurgericht kommen.

(Mit einer Walze mißhandelt.) Am 21. d. M. gerietten beim Steineabladen die Knechte des Herrn Murschek Josef Hernold und Martin Forjan in Streit, in dessen Verlaufe Hernold den Forjan mit einer hölzernen Walze derart über den Kopf schlug, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der schwer Verletzte wurde in das Spital übertragen, gegen den Thäter das Strafverfahren eingeleitet.

(Fundverheimlichung.) Am 24. d. M. ersetzte der Gastwirt M u r k o v i c aus Sauritsch die Anzeige, daß er beim Hutter'schen Hause eine Fünfguldennote verloren habe und beschuldigte den Knecht Johann Z u s, die Note gefunden und sich angeeignet zu haben. Die von der Sicherheitsbehörde eingeleitete Untersuchung bestätigte diese Vermuthung. Franz Zus gestand die Fundverheimlichung ein und die Fünfguldennote wurde in seinem Besitze vorgefunden.

(Von Pferden zertritten.) Am Sonntag gegen Abend wurde ein fremder Mann unter drei Pferden auf der Straße liegend, in schwerverletztem Zustande getroffen. Er hatte eine schwere Kopfwunde und war vollkommen bewußtlos. Vom Moischganger Gemeindevorsteher wurde der Mann in das allgemeine Krankenhaus nach Pettau überbracht. Man fand bei ihm auch einen größeren Geldbetrag. Der Mann dürfte aus dem Lavantthal sein, weil man unter seinen Briefschaften die Adresse Michael Drlach aus St. Stefan im Lavantthale vorfand und dürfte ein Pferdehändler sein. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Verein Südmark.) Die Vereinsleitung besteht dormalen aus den nachbenannten Herren: Obmann: Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt; 1. Obmann Stellvertreter: Dr. Robert Fleischacker, Privatgelehrter; Dr. Paul Hoffmann von Wellenhof, Oberrealschulprofessor; 1. Schriftführer: Dr. Ferdinand Rhull, Gymnasialprofessor; 2. Schriftführer: Heinrich Bastian, Schriftsteller; 1. Zahlmeister: Adolf Horneck, Kassier der Gemeindeparscarce; 2. Zahlmeister: Richard Seewan, städtischer Rechnungsrath; Josef Adeler städt. Baudirector a. D., Ludwig v. Bernuth, Civilingenieur; mag. pharm. Adolf Fizia, Apotheker; Albert Girt, Schriftleiter; Richard Kloss, städtischer Ingenieur; Doctor Julius Kratter, Universitätsprofessor; Franz Bichler, Druckereidirector; Josef Plenk, Notariatsanwärter; Heinrich Wachler, städtischer Ingenieur (alle diese in Graz); Dr. Edwin Ambrositsch, Anwaltsanwärter in Cilli; Josef Böheim, Uhrmacher in Linz; Max A. v. Burger, Fabrikbesitzer in Klagenfurt; Dr. Hans Hock, Arzt in Villach; Simon Rieger, Ingenieur zu Neumarkt in Oberkrain; Josef Teplarek, Notariatsanwärter in Mödling; Adolf Tomschick, Südbahnbeamter in Wien; Camillo Valenta, Obergeringenieur in Marburg. Erfahrungsmänner: Victor Emanuel Verla, Handelsacademie-Professor; Hans Gruber, Papierhändler; Theodor Peupelmann, Ingenieur; Franz Prechtel, städt. Rechnungsrevident; Friedr. Reinitzer, Techn.-Professor; Dr. Moriz Rüpschl, Bäckereibeamter. Aufsichtsräthe: Dr. Julius v. Verschatta, Rechtsanwalt in Graz; Anton Fürst, Gewerke in Rindberg; Dr. Friedrich Reicher, Landesauschussbeisitzer in Graz; Gust. Stiger, Kaufmann in Cilli; Anton Rudolf Walz, Güterbesitzer in Wartberg im Mürztal.

(Kundmachung.) Um die Anwendung künstlicher Düngemittel in der Landwirtschaft, insbesondere für den Obst- und Weinbau in Steiermark zu fördern, hat der hohe steierm. Landesauschuss mit Verordnung vom 30. Juli 1895

J. 20396 die steierm. landwirtschaftlich-chemische Landes-Versuchstation in Marburg beauftragt, die Bestellung solcher Düngemittel auf genossenschaftlichem Wege in billiger Weise durchzuführen. Die Bestellung durch die genannte Anstalt erfolgt, sobald sich Theilnehmer für eine Menge von nahezu 10.000 Kilogr. gefunden haben. Es ergeht daher an alle Interessenten, welche ihren Bedarf an künstlichen Düngemitteln in dieser Weise decken wollen, die Aufforderung, sich für die Herbstsaison thunlichst sofort, jedenfalls bis längstens 12. October entweder schriftlich unter Angabe der gewünschten Menge und der Art des benötigten Düngemittels an die unterzeichnete Leitung zu wenden, oder diese Angaben persönlich in den Räumen der Anstalt (Urbanigasse 23) zu machen. Die Vertheilung erfolgt sogleich nach Ankunft der Sendung, wovon die Theilnehmer verständigt werden, am Bahnhofe in Marburg oder gegen einen geringen, durch die Überführungskosten verursachten Aufschlag innerhalb 1—2 Wochen im Lagerraum der Versuchstation. Die Bezahlung hat sofort beim Empfang des Düngemittels zu erfolgen. Alle näheren Auskünfte erteilt: Die Leitung der land.-chem. Landes-Versuch-Station in Marburg.

(Südmark-Kalender.) Dieser Tage wird der Südmark-Kalender auf das Jahr 1901 auf dem Markte erscheinen. Den Zeitweiser selbst zieren Sprüche von Felix Dahn, Gustav Freytag, Karl Wilhelm Gavalowski, Martin Greif, Robert Hamerling, Franz Reim, Gottfried Keller, Aurelius Polzer, Heinrich Bastian, Adolf Graf v. Westarp, Ernst v. Wildenbruch. In hohem Maße schätzenswert ist das Verzeichnis von Namen deutscher Herkunft. Das, wie alljährlich, von Karl W. Gavalowski und Aurelius Polzer geleitete Südmark-Jahrbuch bietet auch in diesem seinem vierten Bande eine reiche Fülle des Belehrenden und Unterhaltenden mit hübschem Bilderschnucke. Aus dem vortrefflichen Inhalte heben wir hervor: Der Haidehof, von Anton Thorn; Heinrich Bastian (ein Lebensbild), von Aurelius Polzer; Seine letzte und erste Hagenjagd, Humoreske von Brunert Vint; Kriegerinnerungen eines österreichischen Landknechtes aus dem 16. Jahrhundert, von Dr. Ferd. Rhull; Betrachtungen über Alpenwirtschaft, von Dr. P. Schuppli; Der Grenzbaum, eine Sonnenwendgeschichte von Frido Kordon; Heiligwasser von Anton Renk; Die nächste Volkszählung, von Moriz Richter; Hextens 50.000 Gulden, eine Erzählung von Peter Kofegger; Hamerling als Erzieher, von Heinrich Bastian; Aus der Umgebung von S. Veit an der Glan, v. Ludwig Jahne; Das Neujahrstagskind, ein Märchen von Dr. Franz Grober; Die Viehzucht in den Alpenländern, von Friedrich Waldeck; Die Schuach, von Hans Fraungruber; Karl Gottfried A. v. Leitner, von Karl W. Gavalowski; Der Türkensimmerl, von M. Wurand. Eingestreut sind Gedichte von Siglinde v. Wagen, Hans Fraungruber, Karl W. Gavalowski, M. Greif, Fritz von Holzhausen, Franz Reim, D. Kernstock, Gottfried Leitner, Anton August Maaff, Adolf Bichler, Aurelius Polzer, Anton Renk, Moriz Schadek, Heinrich Bastian. So geht unser Südmark-Kalender reich am Inhalte und schön am Gewande zum viertenmale in die Welt und wird gewiss wie seine Vorgänger, jedem ein willkommenes Geleitsmann sein. Mögen sich die Volksgenossen seiner warm annehmen.

(Deutscher Schulverein.) In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 19. September 1900 wurde dem aus seiner Stellung als Obmann der Ortsgruppe St. Egydi scheidenden Herren Egon Ritter von Pistor der Dank des Vereines für sein langjähriges erfolgreiches Wirken ausgesprochen. Der Anfall von Legaten nach Herrn Friedrich Fiß in Baden, welcher je 1000 fl. den Ortsgruppen Baden und Weiskersdorf testierte, wurde dankend zur Kenntnis genommen. Der Schule in Weiskersdorf wurde ein Beitrag zur Schulerhaltung bewilligt, der Schule in Neuwalsgrün wurde für Reparaturen und der Schule in Benetki für Herstellung des Fußbodens die

nöthigen Beträge zugewiesen; der Schule in Walzau wurde als Schulgeld für arme Kinder, den Schulen in Oberseiferschan, Gluboka und Sasal für Lehrmittel, der Schule in Hütten-dorf für Lehrmittel die erforderlichen Beträge bewilligt. Die Bauubvention für die Schule in Kösdritz-Kreutzst wurde flüssig gemacht und die Überweisung angeordnet, der Schule in Höfen ein Betrag als Schulgeldpauschale zugewillt. Angelegenheiten der Schulen in Schwabenberg, Rawlow, Laibach und Pilsen wurden beraten und der Erledigung zugeführt. Die Vorschläge zur Wahl des Kindergarten-Ausschusses in Blattenitz-Mürschau wurden genehmigt und zur Entschädigung für die den deutschen Gemeindeglieder von Deslaven anlässlich des Schulbaues erwachsenen Lasten ein Credit bewilligt. Schließlich wurde einem fleißigen und talentvollen Schüler der Gewerbeschule in Klagenfurt der Fortbezug des Stipendiums für das Schuljahr 1900—1901 zugesichert. An Spenden giengen ferner ein: Ortsgruppe Beusen K 2.—; Haugsdorf Regelpartie K 40.—; Ortsgruppe Hermannseifen K 5.32, Ortsgruppe Görtau K 60.—, Arnoldstein, Spende eines Ungenannten aus Dankbarkeit für die der dortigen Schule seitens des deutschen Schulvereines erwiesenen Wohlthaten K 40.— Aus Sammelschützen giengen ein: Arnoldstein K 163.11, Proßnitz K 30.90.

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Der Gewerbebestand im Untergang.

Bei der am 17. Juli in den Annenjälen zu Graz abgehaltenen Volks(?)-Versammlung bezeichnete der jüdische Arbeiterführer Dr. Schacherl die Grazer Gewerbetreibenden als eine „im Untergange begriffene Schichte der Bevölkerung.“ Die Gewerbetreibenden können aus dieser Äußerung ersehen, welches Los ihnen von der Socialdemokratie zugebracht ist. Es ist dies ein sehr wertvolles Geständnis, welches dem Dr. Schacherl jedenfalls nur in der Hitze seiner geharnischten Ausführungen gegen die Freunde des Friedens und geordneter Zustände entchlüpft ist. Und wenn man noch aus der geradezu unerhörten Gleichgiltigkeit und Theilnahmslosigkeit eines Theiles des Gewerbebestandes gegenüber den gewerblichen Bestrebungen Schlüsse ziehen wollte, so hätte dieser Ausspruch factisch Anspruch auf Verechtigung.

Bureaukratischer Schimmel.

Ein köstliches Pröbchen, wie weit die bureaukratische Handhabung der Gesetzgebung führen kann, bietet die anlässlich eines Streitfalles gefällte Entscheidung des deutschen Reichskammergerichtes, wonach der Barbier einen Kunden, der bereits eingeseift ist, noch rasieren darf, wenn auch inzwischen die Stunde der gesetzlichen Sonntagsruhe geschlagen hat. Man sollte meinen, das verstünde sich von selbst und müsste nicht erst durch einen Spruch des Kammergerichtes festgestellt werden.

Allg. österr. Kaufmannstag.

Zu dem am 8. d. in Wien abgehaltenen 4. allg. österr. Kaufmannstag hatten sich weit über 1000 Delegierte aller politischen Partischattierungen eingefunden. Vorsitzender Herr Saic (Töplig) eröffnete den Congreß mit der Verwahrung, daß der Congreß irgend welche politische Richtung verfolge. Derselbe verfolge nur wirtschaftliche Zwecke, denn die Lage der Kaufmannschaft sei eine trostlose. Sodann beantragte Herr Vollhofer (Wien) Aufhebung sämtlicher Consumvereine und Lebensmittelmagazine in Fabriken etc., sowie Einschränkung des Filialwesens. (Angenommen.) Eine lebhaft entwickelte Debatte entwickelte sich über Hausier- und Raatenhandel. Der Referent Decker (Zuñin) führte aus, daß die Frage des Hausierhandels ein Hauptagitationsmittel für gewisse politische Par-

teigwerde gebildet habe. Solange man diese Frage vom politischen Parteistandpunkte werde lösen wollen, werde sie überhaupt ungelöst bleiben. Redner schilderte die Nachteile des Hausierhandels und dürfe man sich nicht wundern, wenn einzelne Kaufleute sogar zur Steuerverweigerung schreiten wollten. (Unterbrechung seitens des Regierungsvertreters.) Gegen die vollständige Abschaffung des Hausierhandels sprach sich Herr Reß (Tulln) aus. Der Wiener Gemeinderath Leitner bemerkte, daß man nur mit Radikalismus etwas erreichen könne. Man möge nicht mit der Humanitätsduselei kommen. Abg. Viohlawek betonte, man dürfe nicht mit Handschuhen an die Regierung herantreten. Der Antrag Deder's auf gänzliche Aufhebung des Hausierhandels, des Detailreisens und des Katenhandels wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Eine sehr erregte Debatte knüpfte sich an die Ausführungen Kaltenbrunner's (Braunau), welcher eine Reorganisation des Handelsministeriums verlangte. Ihm wird das Wort entzogen. Del. Vollenhals (Graz): Wir dürften über unsere Forderungen nicht sprechen, wenn es dem Regierungsvertreter nicht conveniert. Stadtrath Fiedler referiert dann über den Terminhandel. Man müsse mit aller Macht gegen Terminspiel an der Fruchtbörse ankämpfen. Del. Englisch (Olmütz) meint, daß dann die Lichtenstein's und Consorten, die sich um die Volkswirtschaft verflucht wenig kümmern, die Getreidepreise dictieren würden. Man hat sich in Berlin mit ähnlichen Versuchen blamiert und nur der kleine Kaufmann und der Consumant müßten bei der Geschichte die Bege zahlen.

Über Abänderung des Concursverfahrens referierte Gmr. Armann. Seit 25 Jahren, führte Redner aus, ist die Anzahl der Concursse um 200 Prozent gestiegen. Das liegt in dem leichtfertigen Creditgeben und in der Überproduction.

Damit erscheint die Tagesordnung als erledigt. Zum Schlusse führt der Vorsitzende aus, daß der Kaufmannstag trotz politischer Parteiunterschiede einen ernsten und einigen Verlauf genommen habe.

Tags darauf wurden die Mitglieder des Kaufmannstages im Rathhause von Bürgermeister Dr. Lueger begrüßt, welcher versicherte, die Interessen des Handelsstandes stets zu wahren und zu schützen. Herr Saic sagte, der Kaufmannstag bedeute die Wiebergeburt des Standesbewusstseins der Kaufleute in Oesterreich. Trotz der politischen, nationalen und confessionellen Differenzen sei es gelungen, die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Dr. Lueger erwiderte, daß alle Unterschiede von denen der Vorredner gesprochen, verschwinden würden (?), wenn man sich darüber klar würde, daß jeder Mensch ein Recht hat zu leben. Die Kaufleute müßten endlich einmal befreit werden von jenen Mißtreffern, welche den Stand zu Grunde richten und dann auch selbst zu Grunde gehen. (Lebhafter Beifall.) Herr Saic toastierte auf den Bürgermeister, Herr Böcher (Ybbs) dankte für die gastliche Aufnahme, Herr Deder (Tulln) auf den Verein österreichischer Handelsangestellten. Zum Schlusse brachte Dr. Lueger einen Trinkspruch auf den Kaiser aus.

Die Leiden des Landkaufmannes.

In letzter Zeit überschweben geradezu die Hausierer das flache Land; Juden und Kroaten stellen das Hauptcontingent. Was bleibt dem festhaften Kaufmann am Lande, der, mit Steuern von Jahr zu Jahr mehr belastet, Landes- und Gemeindesteuern tragen muß? Schneider und Näherinnen verkaufen ohne Anstand nach Musterkarten oder halten sich sogar Ware am Lager. Auch jene Geschäfte, zumeist Judenfirmitäten, die massenhaft die Provinzialkunden bedienen, sei es durch Mustercollectionen, sei es durch Agenten, sollen von den Landkaufleuten namhaft gemacht werden. Solange die Provinzialkaufleute, Gremien, Genossenschaften gegen diesen Unfug nicht mit

allem Eifer und allen Mitteln Stellung nehmen, ist an eine Besserung der wahrhaft trostlosen Geschäftsverhältnisse am Lande nicht zu denken, und wenn es so fortgeht, muß der ehrliche, reelle Kaufmann dem Hausierunwesen, Detailreisen, unbefugten Verkauf, ja sogar durch Private, zum Opfer fallen, da für ihn nur jene Artikel bleiben, an denen er nichts verdienen kann. Sache der Behörde wäre es, diesen Zuständen ein Ende zu machen.

Humoristische Wochenschau.

Ich würde meinem Lieblingsblatte, der „Cillier Domovina“, schwer Unrecht thun, wenn ich ihre wahrhaft herzerfreuend humoristischen Betrachtungen über die Pettau's Festtage nicht an dieser würdigen Stelle veröffentlichen würde, denn erstens ist es immer lustig zu sehen, wenn sich der Gegner ärgert und zweitens hat unser lieber Pettau's Kluge noch niemals so launige Rebeblüten zu Tage gefördert, als im besagten Artikel. Er schreibt: „Unsere aufgeblasenen Gegner behaupten Tag für Tag, daß wir keinen Sinn für humane und Kulturbedürfnisse haben. Bei uns ist nach deutscher Auffassung alles Wühlerei, wenn wir Culturbehelfe für unser Geld verlangen. Anders ist es aber, wenn einigen aufgeblasenen deutschen Hähnen etwas für ihren persönlichen Nutzen beliebt. Da ist alles voll Cultur, Humanität und Idealismus! In Pettau haben sie auf unsere Kosten ein Gymnasium bekommen. Noch bevor die Festlichkeit anfieng, träumte der Berichterstatter der „Tagespost“ ganz glücklich durch die Gassen der Pettau's Stadt und erzählt aus seinem närrischen Munde: Hier ist kein Winkel (?), wo ein Beobachter nicht mit deutscher Narrheit lieblosen könnte, kein Haus, welches nicht den Siegel deutscher Curiosität tragen würde. Dem Menschen kam es vor, daß er am Rhein spazieren gieng.

So ein närrischer, betrunkenen Germane! Vielleicht würde sich doch noch ein Winkelchen finden, welches er nicht lieblosen würde mit deutscher Verrücktheit; na, es ist zwar nur ein Haus, welches den Siegel deutscher Curiosität trägt, wie solche am deutschen Rheine zu finden sind. Was hat nun diesen deutschen Mann denselben Tag in Pettau so gerührt? In allen Gassen waren „preussische Denksteine“ ausgehängt.

Wir müssen vom national-rechtlichen Standpunkte aus protestieren, daß auf slovenischem Boden solch ein Unfug stattfand. Weil dies alles aber einer Anstalt galt, welche einzig für das slovenische Volk bestimmt ist, welche Anstalt auch nur slovenische Steuerträger erhalten werden, müssen wir im Namen des beleidigten slovenischen Volkes Protest erheben! Oder war den demonstrierenden Herren der Zweck der Anstalt unbekannt, welche überdies auf slovenischer Erde errichtet wurde?!

Nun lieber Leser, hast Du Dich nicht famos unterhalten?! Mit Cultur fangen sie an, aber kaum haben sie die Feder zweimal eingetunkt, regnet es schon Schweinereien und Gemeinheiten. Na, wir Deutsche möchten uns für solche „Culturträger“ bedanken.

Wenn ich Berichterstatter der Tagespost wäre, ich ließe den Burschen ins Loch stecken!

Alle starke Abführmittel sind bekanntlich schädlich. Man verwendet daher das ohne störende Nebenwirkung unmerklich milde abführende Mittel welches auch die Verdauung nicht alteriert, sondern dieselbe anregt und kräftigt, den Dr. Rosas Balsam für den Magen aus der Apotheke des Dr. Fragner in Prag. Erhältlich auch in den hiesigen Apotheken.

Ein gebildetes Mädchen
aus gutem Hause
wird zu Kindern über Tag gesucht.
Auskunft erteilt **W. Blanke in Pettau.**



Das

Styria-Rad!

Von allen Rädern, die ich kenne,
Gefällt mir nur ein Rad allein;
Und wenn ich seinen Namen nenne,
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau ansehen,
So zierlich, elegant und fein,
Da muß jedweder Mann gestehen,
Dies scheint ein Wunderwerk zu sein.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen,
An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;
Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,
War siegreich es in jedem Reich.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise
Ob es nicht gar zu theuer wär',
Dann tönt es ringsherum im Kreise:
So billig war's noch nie auf Er',
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Lehrling
der deutschen und slovenischen Sprache mächtig,
findet Aufnahme bei
Brüder Slawitsch, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
iefert in jeder Ausführung billigest die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Rufs unerreichter**

Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs-
werke, Bücher zu den Original-Laden-
preisen ohne jedweden Aufschlag für
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-
werke werden regelmäßig zugestellt.
Auch Musikalien werden schnellstens
besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen
von Brief-, Schreib- und Zeichen-
papieren, Couverts etc. etc., sowie
überhaupt sämtlicher in obige Fächer
einschlagenden Artikel zu den billigsten
Preisen.

PETTAU.

Buchdruckerei und Stereotype

eingesetzt mit den neuesten, elegan-
testen Schriften und best construierten
Maschinen, übernimmt alle Druck-
arbeiten unter Zusicherung der ge-
schmackvollsten und promptesten Aus-
führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser
Branche versehen. Einbände werden
von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung billig und solid hergestellt.

Für die Herren Gewerbetreibenden!

Lehrlings-Verzeichnisse und Gehilfen-Verzeichnisse.

Vorrätig bei
W. Blanke in Pettau.

Ein kleiner Bienenstand,

ungarischer Vereinsstand, 3-etagig, neu und zwar 14 Bölker und
12 leere Kasten, sammt den Geräthen, ist billig zu haben, eventuell auch
einzeln zu verkaufen. Die Bölker sind sehr kräftig und haben im Durch-
schnitt je 25 Kilo Honig. Der Bienenstand ist für Anfänger sehr geeignet.
Adresse in der Redaction zu erfragen.

Empfehle zur Bedarfszeit:

Satami, Halb-Emmentaler, Sardinen, Zucker, Kaffee, Chocolate,
Cacao, Thee, Rum, Reis, Mehl, Essig, Tafelöl, Kerzen, Soda,
Einschlag, Obstpfänder etc., weiters für Fußboden-Anstriche: Seife
Spiritus- und Oellackfarben, dann für äußere Anstriche: Oelfarben,
Carbolinum und Theer, Pinsel etc. zu den billigsten Preisen und
solidester Bedienung.

Uchtungsvoll

Jos. Kasimir

Pettau, im Sept. 1900. Specerei-, Material- und Farbwarenhandlung.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man
in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-
dition ist bereit, jedem Inserenten
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Reklamen in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
gehen und dient gerne mit bil-
ligsten Kostenberechnungen, liefert
completten Zeitungskatalog gratis,
gewährt von Originaltarifen höchste
Rabatte, besorgt discreet Chiffre-
Anzeigen und expedirt einlangende
Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischer	Kilo	Rindfleisch			Kalbfleisch					Schweinefleisch					Selbstwaren		
		vorb.	hint.	Zungenbr.	vorb.	hint.	Schmalz	Cost.	Cost.	vorb.	hint.	Schmalz	Cost.	Cost.	Fleisch	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Koffar Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	112	120	200	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	112	120	200	120	120	140	160	160
Pessert Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	—	—	—
Luttenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	112	120	200	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140

In Hugo H. Mischmann's Jour-
nalverlag in Wien, L. Dominikaner-
bastei 8, erscheinen und können gegen
Einsendung des Geldbetrages (durch die
Postparcasse oder mittelst Postanweisung)
pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirt.

36 Hefen. Landw. Zeitung für Jedermann.
Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.
Legion-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
teljährig fl. 1.

Der Oekonom. Einem

36 Hefen. Landw. Zeitschrift.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 15.
jeden Monats in Gr.-Legion-Format.
Ganzjährig fl. 1.

Probeummern gratis und franco.

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.

Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch fl. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern
gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten **plastisch** erscheint.

Amüsante und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Märburg.

Georg Murschetz,

Steinmetzgeschäft

Pettau, Kanischavorstadt,

empfiehlt sein Lager von

Grabsteinen

aus weissem und blauem Marmor.

Ausführungen von Grabmonumenten, von allen Sorten
Steinen, sowie Renovieren alter Grabsteine u. **Inschriften**

In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

Ružička'schen Säge

ist stets zu den billigsten Preisen zum
Verkaufe vorrätig:

Brennholz

u. zw. Nussholz,

Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc.
besorgt rasch und zuverlässig zu den vorteilhaftesten Be-
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;
dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäs-
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife
kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Dresden, Brauns, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Unternehmung ohne Concurrenz

sucht solide

Agenten

zum Verkaufe neuer, überall gangbarer Erzeug-
nisse. Hohe Provision, eventuell fixe Zahlung, garan-
tiert. Offerte an

J. Alimesch, Prag, Nr. 1134—II.



Anzeige.



Vorzüglicher
Burgunder Weinmost
von der herrschaftl. Gutsverwaltung
Dornau von heute an
pr. Liter zu 48 kr. im
Hotel „Stadt Wien“
im Aussohanka.

Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurza & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

Soeben erschien:
Fromme's
Österreichischer
Studenten-Kalender
1900/1901,
gebunden in Leinen fl. —.80, cartonierte fl. —.50.
Vorrätig bei:
W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,
PETTAU,
empfiehlt

echten Prager-Schinken, gekocht und roh, sowie echte Neustädter Frankfurter, Knackwürste, Cervelat- und Extrawürste. Grosse Auswahl von sämtlichen Sorten Würste und Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von **Delicatessen, Wein und Specerei.**

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten
(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

**Mignon, Stutz- u. Salon-
flügel, Concert-Pianino**

in Kirschholz poliert, amerikanisch mattlack, gold graviert,
schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systeme, aus den
hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.

Specialitäten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente.
Billigste Miete. — Übernahme von Stimmungen.



Wegen vorgeschrittener
Saison

werden die noch vorrätigen eng-
lischen

Fahr-Räder

unter dem Einkaufspreis abgegeben bei

Aug. Scheichenbauer.

8. 4988.

Rundmachung.

Gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadt Pettau wird hiemit kundgemacht, dass die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

29., 30. und 31. Oktober 1900

anberaumt und im Rathhause vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat sechs Gemeinderäthe und drei Ersatz-
männer zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am
29. Oktober 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis
5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am
30. Oktober 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 31. Oc-
tober 1900 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämmtliche Wahlberechtigte werden eingeladen, sich am Wahlacte
zu betheiligen.

Die Wählerlisten liegen zu Jedermanns Einsicht in der Stadtamts-
kanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 28. August 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Ornis.

Schönes Saatkorn
und
Schönen Saatweizen
offert
Johann Strasschill in Rann bei Pettau.

Aus mehrfach prämiirter Schweinezucht
der grossen weissen Yorkshire-Rasse sind

Zucht-Ferkeln

billigst abzugeben.

Amühle bei Pettau, F. C. Schwab.

Rundmachung.

Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule.

An der gewerblichen Fortbildungsschule in Pettau wird der Unterricht mit dem Schuljahre 1900/1901 **Montag den 1. Oktober** eröffnet. Die Einschreibung der neu eintretenden Lehrlinge, welche die Schule noch nicht besucht haben, wird **Samstag den 30. September** vormittags von 8 bis 9 Uhr im Sprechzimmer der Knabenschule vorgenommen werden und haben sich dieselben in der angegebenen Zeit zuverlässig zur Aufnahme zu melden.

Jene Lehrlinge, welche im Vorjahre die Fortbildungsschule bereits besucht, das Entlassungszeugnis aber noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, **Montag den 1. Oktober** abends um 7 Uhr zum regelmäßigen Unterrichte in jenen Classen sich einzufinden, in die sie schon zu Ende des Schuljahres 1900 von ihren Herren Lehrern gewiesen wurden.

Jeder Lehrling, der neu eintritt, hat bei der Aufnahme einen Lehrmittelbeitrag von 2 Kronen zu entrichten und erhält dann die Feste Federn, Bleistifte, Zeichengeräthe u. s. w. für die ganze Schulzeit.

Das Schuljahr dauert vom 1. October bis 15. Juni. Zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule sind auf Grund des § 75 a) und § 100 der Gewerbe-Ordnung, sowie nach § 13 des Schulstatutes sämtliche Lehrlinge der in Pettau wohnhaften, ein Handwerk betreibenden Lehrherren verpflichtet, mit Ausnahme jener, welche vom Schulausschusse die Nachsicht oder von der Schulleitung das Entlassungszeugnis erhalten haben.

Gefuche um Befreiung vom Schulbesuche oder um Schulbesuchserleichterungen sind von den Herren Lehrmeistern mit Beginn des Schuljahres schriftlich einzubringen, desgleichen Ansuchen um Nachsicht des Lehrmittelbeitrages.

Im übrigen werden die Gewerbsgenossenschaften, sowie die P. T. Gewerbetreibenden mit Hinweis auf die Bestimmungen der abgeänderten Gewerbe-Ordnung (Gesetz vom 23. Februar 1897, § 99 b), § 100 und § 137) erinnert, dass Lehrlinge, welche den Fortbildungsunterricht wiederholt und aus eigenem Verschulden vernachlässigen, mit der Verlängerung der Lehrzeit bis zu einem Jahre, die Lehrherren aber mit der Entziehung des Rechtes zur Haltung von Lehrlingen über Antrag der Schulleitung geahndet werden können.

Stadtrath Pettau, am 23. September 1900.

Der Bürgermeister: Josef Orwig.

Schöner Weingartbesitz

in Sauritsch bei Pettau, Herrenhaus und Winzerei, 17 Joch Grundstücke, wovon 7 Joch zum grossen Theile mit amerikanischen Reben beplanter Weingarten, grosser Wald, Obstgarten, Wiese u. Acker, sammt vorhandenem Zubehör und Einrichtung und hangender Fechsung um nur 5000 fl. zu verkaufen. — Anfragen von directen Käufern an **H. Lorber, Marburg, Tegetthofstrasse 16.**

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Creme.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.



„Vinacet“

braucht jede Hausfrau immer für die Küche und oft zur Pflege des Kindes. „Vinacet“ sollte also in keinem Haushalte fehlen.

Was ist „Vinacet“? — Antwort: „Vinacet“ ist eine von der Union, Act.-Gesellschaft in Prag hergestellte Essig-Essenz.

Wer fertigen Essig braucht, erhält sehr oft schon verdorbenen oder aus schlechtem Material hergestellten Essig; ist er beim Laufen gut, verdirbt er bestimmt in kurzer Zeit bei der Aufbewahrung im Haushalte. Schlechter Essig ist aber ebenso unappetitlich, wie gesundheitschädlich und außerdem vollständig wertlos für die Conservierung der Speisen.

Wer die Essig-Essenz „Vinacet“ benutzt, hat immer guten und frischen Essig im Hause; ein bestimmtes Quantum Essenz wird einfach durch Verdünnen mit Wasser für den Haushalt gebrauchsfähig gemacht und die Essenz, die nie verderben kann, dann aufbewahrt.

Wer „Vinacet“ benutzt, kauft guten Essig um vieles billiger als schlechten Essig und bezieht ein reines, aus bestem Material rationell hergestelltes Präparat.

Vorräthig in allen Delicatessen-, Droguen- u. Colonialwarenhandlungen zu 1 K für die 1/4 Liter-Flasche und 3 K für die 1 Liter-Flasche.

Verkaufsstellen in Pettau: **Jos. Kasimir, D. Schulzink.**

Neues Unternehmen

Tüchtige Agenten werden gegen

hohe Provision

und event. fixes Gehalt gesucht.

Offerte unter „Erwerb 77“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien I/1.



Wer leicht Geld verdienen will, dervverlange den grossen illustrierten Preiscourant ab. Uhren, Ketten, Goldwaren, Uhren-Bestandtheile und Werkzeuge, welcher gratis und franco versendet wird.

F. Pamm, Krakau,

Zielona Nr. 3.

Gegründet im Jahre 1852.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.**

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des **B. FRAGNER** in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmässiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche 1 fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des **B. Fragner**, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn **Ig. Behrbalk.**



Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von E. Blanke in Pottau.



Das erste Ehejahr.

Aus dem Leben einer Frau. Von Otto Landsmann.

(Schluß.)

Während der Schnellzug mich mit rasender Geschwindigkeit nach Nürnberg trug, überdachte ich meine nächsten Schritte. Zu Eduard hatte ich gesagt, daß sein eigenes Haus mir offen stehe, nichts aber lag meinen Gedanken ferner, als mich unter sein Dach zurückzuziehen. Schon der Anblick von Marie Gruber, die mit allen den Tagen der Liebe verbunden war, würde mir zur Qual gereicht haben. Weder sie noch irgend jemand, der mich damals gekannt, sollte meinen Zufluchtsort wissen. In der Selbstsucht meines Kammers vergaß ich, welche Sorge ich ihr dadurch bereiten würde; oder wenn ich wirklich daran dachte, fühlte ich mich selbst zu elend, um Teilnahme für die geringen Leiden anderer zu empfinden.

Es mag Naturen geben, die Seelenqualen sanfter stimmen, aber für ein Gemüt, so stolz wie das meinige, ist Seelenpein kein Sommerregen, sondern vielmehr ein Orkan — wild und zerstörend — der alle sanften und guten Gefühle hinwegrafft. Wenn ich früher bisweilen Nürnberg mit meinem Vater besuchte, wohnten wir gewöhnlich in einem kleinen Gasthofe, den eine Frau Albert, eine freundliche Wirtin, die Witwe eines seiner Freunde, führte. Es war weder teuer noch elegant, aber still und bequem und schien mir gerade derjenige zu sein, der meinen Mitteln und meiner Lage entsprach. Dort konnte ich so abgeschlossen leben, als ich wünschte, und ich wußte, Frau Albert würde mir mütterliche Pflege und Sorgfalt angedeihen lassen, wenn meine schwere Stunde kam. Dahin beschloß ich also zu gehen. Für die nächsten Monate fand ich ja genügende Beschäftigung in der Anfertigung der kleinen Gewänder, in die ich nach und nach mein Kind zu kleiden hoffte. Wenn ich weiter in die Zukunft blickte, dann träumte ich von eines unschuldigen Kindes Augen, die in Liebe zu den meinigen aufblickten; von kleinen Händen, die sich ausstreckten, mich zu begrüßen, von einem Lächeln, das jeden Schatten aus meinem Leben verdammen würde. Mit diesen Visionen versuchte ich mich zu trösten — oder richtiger gesagt, mir zu verhehlen, daß ich überhaupt des Trostes bedürfte. Derselbe Abend fand mich bei Frau Albert eingerichtet. Ich hatte ihr über meine Lage so viel mitgeteilt, als ihr zu wissen notwendig war, und so begann mein Leben der Einsamkeit und Erinnerung.

Wochen vergingen, mit ihnen schwand das Fieber meines leidenschaftlichen Jornes, und die Neue kehrte in mein Herz ein. Ich machte mir selbst die bittersten Vorwürfe, denn ich begann einzusehen, daß ich allein zu tadeln war, daß Eduard schuldlos dastand. Sein Bild erschien mir, wie in den Tagen der Erwartung vor unserer Hochzeit, edel, rein von jedem Flecken und Fehler, und ich gewann die Ueberzeugung, daß ich

ihn hätte weniger lieben müssen, wenn er meinetwillen seine Mutter aufgegeben hätte. Meine Liebe und meine Achtung für ihn ward immer inniger; ich lehnte mich nach dem Tone seiner Stimme, nach dem Geräusche seiner Fußtritte in der Halle, den Blick seiner Augen, die mir zu danken pflegten, wenn ich ihm entgegeneilte. Hatte ich dies alles für immer verloren? Bisweilen suchte ich mich mit der Erinnerung an seine letzten Worte zu trösten, und eine Stimme schien mir zuzusprechen: „Er sagte Dir, sein Herz werde Dir treu bleiben, sein Haus Dir stets offen sein: warum denn kehrst Du nicht zurück? Warum nicht? War es Stolz oder Demut? Ich fühlte, daß ich ihm bitteres Unrecht gethan, mich in seinen Augen so erniedrigt hatte, daß ich nicht zurückkehren konnte, wenn ich nicht einen Friedensboten mitzunehmen vermochte. Mit meinem Kinde im Arm, glaubte ich, könnte ich wagen, zu ihm zu gehen und vor ihm niederknien ihm zuzusprechen: „Das ist Dein Kind und ich bin seine Mutter.“

Diese Scene beschäftigte am Tage meine Gedanken, nachts meine Träume. Hundertmal am Tage glaubte ich, den Druck seiner Arme zu fühlen, wie sie mich aufhoben, ich sah seine Thränen auf des Kindes Stirne fallen, fühlte sie auf meiner Wange — ich hörte seine Worte, leise, zärtlich und verzeihend, nicht einen einzigen Vorwurf. Würde diese Stunde je kommen? Ich war fieberisch ungeduldig. Wie konnte ich noch länger warten? Und dann ergriß mich der Gedanke, erfüllte mich Tag und Nacht mit blindem Schrecken, ich könne sterben. Viele Frauen waren ja schon in solchen Stunden der Gefahr gestorben — warum ich nicht? Ich sollte ihn nie, nie wiedersehen — niemals seine Stimme hören — seine Küsse würden keine Lebenswärme auf meine vom Tode gebleichten Wangen bringen. Wenigstens aber sollte er erfahren, daß ich bereut, daß ich ihn stets geliebt hatte.

Von Zeit zu Zeit schrieb ich Briefe an ihn, in denen ich meine Seele ausschüttete, ihm die Qual meiner Neue bekannte. Ich nahm alle Schuld auf mich, wo ich mich wirklich schuldig fühlte, und bat ihn, meiner mit Liebe zu gedenken und das Kind, das ich ihm hinterlassen würde, um meinetwillen zu lieben.

Am 29. Juni schrieb ich den letzten Brief, legte alle zusammen, versiegelte das Paket und schrieb auf dessen Außenseite: „Im Falle meines Todes an meinen Vatten, Dr. Eduard Weber in Berlin, Leipzigerstraße 150, zu befördern.“

Am nächsten Montag gab ich meinem Kinde das Leben. Ich hörte Frau Alberts Geflüster: „Es ist ein Knabe, und ein so schmucker, wie Sie sich ihn nur wünschen können.“

Dann aber umfieng mich die dunkle Nacht der Bewußtlosigkeit. Die Monate fieberischer Aufregung, wilder Furcht und unerträglicher Angst

hatten das ihrige gethan, mir die Kräfte zum Ertragen dieser körperlichen Pein zu entziehen, und nur meiner Jugend und guten Körperkonstitution verdankte ich es, wenn ich nicht unterlag. Später erfuhr ich nun, daß ich drei Wochen dem Tode nahe war, daß



Dr. Ludwig Forrer. (Mit Text.)

nur die sorgsamste Pflege mich aus dem dunklen Thale des Todes zurückzuhalten vermochte.

Es war schon spät im Juli, als der erste Laut des äußeren Lebens wieder zu meinem Bewußtsein drang. Halb träumend glaubte ich, eine wohlbekannte, geliebte Stimme zu hören. Ich versuchte den Kopf nach der Richtung, aus der die Stimme kam, umzudrehen, und sagte oder hauchte vielmehr: „Eduard!“

So schwach auch mein Flüstern war, er hörte es doch und beugte sich über mich.

„Kathi, meine arme Dulderin, mein liebes, teures Weib.“

Er nahm meine Hand in die feinige, und so schlief ich ein. Als ich wieder erwachte, war es fast Nacht, und noch immer saß er an meiner Seite. Jetzt erst begann ich, mich der Vergangenheit dunkel zu erinnern, entsann mich, daß zwischen uns Entfremdung und Trennung eingetreten war. Wie war diese beseitigt worden? Ich war zu schwach, um mehr als flüstern zu können, daher er sich auf mich tief herabbeugen mußte, um meine Worte aufzufangen.

„Du warst fern von mir, Eduard. Wie kamst Du hierher? Wie wußtest Du, wo ich war?“

„Kathi, Du warst keine schlaue Verschwörendin. Seit unserer Trennung habe ich Dich nicht einen Augenblick aus den Augen gelassen, bis Du hier eingezogen warst, und auch später fand ich von Zeit zu Zeit Mittel, um mich zu versichern, daß Du nicht weiter gereist seiest. Du hattest es für gut befunden, mich zu verlassen, und ich konnte mich Dir nicht aufdrängen, so lange Du mich nicht selbst herbeiriefst oder meiner bedurftest, aber niemals warst Du außer dem Bereiche meines Schutzes. Als Dein Leben in Gefahr war, rief mich Frau Albert, die meine Adresse auf einem Briefpakete in Deinem Schreibtische gefunden hatte.“

„Hast Du die Briefe gelesen?“

„Ja, mein Liebchen.“

„Dann weißt Du auch, wie ich bereut habe. Kannst Du mir verzeihen?“

„Mein Weib, ich liebe Dich mehr wie mein Leben.“

„Vergieb mir doch, Eduard. Ich weiß, wie sehr ich im Unrecht war, und ich kann nicht eher ruhig sein, als bis Du gesagt hast, Du habest mir verziehen.“

„Nun ja, Kathi, ich verzeihe Dir, wenn Du dieses Wort durchaus verlangst. Du, Vermisste, hast genug gelitten, um noch zehnfach schwerere Fehler als die Deinigen zu sühnen.“

Ich schwieg einen Augenblick, denn ich dachte an mein Kind. Ich hörte kein Zeichen von ihm. Mein armes Kind, und nicht ich, war also das Opfer! Ich wagte nicht, von ihm zu sprechen, und doch wollte ich das Schlimmste wissen. „Eduard,“ sagte ich, „haben sie mein armes Kind begraben? Warst Du hier, als es starb? O, hätte ich nur ein einziges Mal sein liebes Antlitz schauen können!“

„Liebchen, es ist nicht tot, Du sollst es sehen, wenn Du willst.“

„Nicht tot!“ Dieser einzige Schrei drang von meinen Lippen, und dann wandte ich mich zur Wand und dankte Gott.

Man sagt, übergroße Freude sei gefährlich. Es mag Gemüther geben, denen sie verderbenbringend ist, für mich aber war sie gleich

einem Lebenselixir, ich fühlte, wie sie neue Lebenskraft in jede meiner Adern flöhte. Bald wandte ich mich wieder zu Eduard.

„Wo ist es?“

„Unten. Ich will es Dir holen, wenn Du sicher bist, es ertragen zu können.“

„Ertragen kann ich es nicht, noch länger zu warten. Beeile Dich.“

In einem Augenblicke war er zurück. Nie kann mir wieder eine solche Freude zu teil werden, wie damals, als ich Eduard mit unserem Kinde im Arme vor mir stehen sah.

„Lege es neben mich, Eduard — näher an meine Brust.“

Erst am nächsten Tage fragte ich nach Eduards Mutter. Gedacht hatte ich zwar an sie, aber mit der instinktmäßigen Abneigung einer körperlich schwachen Person Gegenstände zu berühren, die zu unangenehmen Erörterungen führen konnten, hatte ich ge-

zaudert, ihrer zu erwähnen. Endlich jedoch entschloß ich mich zu der Frage: „Eduard, glaubst Du, daß Deine Mutter sich je entschließen könnte, mich freundlich zu empfangen — mich ein wenig zu lieben?“

„Ich glaube, Kathi, sie liebt Dich bereits sehr. Sie hat stets die Hauptschuld auf sich genommen, denn sie sagt, auf ihrer Seite war der erste Irrtum. Als Frau Alberts Botschaft kam, bestand sie darauf, mich nach Nürnberg zu begleiten, was ich zuerst verweigerte, weil ich fürchtete, ihre Gegenwart könne Dich belästigen, aber endlich zugab, als sie zu ernstlich in mich drang. Sie wollte nie vor Dein Angesicht treten, sagte sie, als bis ich es für gut erachte, aber sie wolle in der Nähe sein, sonst wäre die Ungewißheit unerträglich; sie und keine andere könne für unser Kind genügend sorgen, und wenn Du wirklich sterben solltest, müsse sie vorerst Deine Verzeihung erlangen. So kam sie mit, und als Du zu krank warst, sie zu erkennen, erwies sie sich als Deine beste Pflegerin. Was aber Deinen Knaben betrifft, so vergöttert sie ihn förmlich. Sie hat ein warmes Herz, Kathi, wenn auch ihr Äußeres kalt erscheint; hat sie doch so schwer mit dem Leben kämpfen müssen, ohne andere Hilfe, als die eigene Kraft zu finden. Wenn sie aber einmal liebt, so

liebt sie treu und innig, und Du, Kathi, besitzt ja bereits ihre ganze Liebe.“

„Willst Du sie bitten, zu mir zu kommen?“

„Nur eins, Kathi, bitte sie nicht um Verzeihung, denn dies würde sie nur schmerzen, weil sie sich eben ob ihres früheren Benehmens so sehr tadelt. Ich denke, es wäre das Beste, die Vergangenheit gar nicht zu berühren.“

Mir war dies gewiß willkommen, denn ich hatte eine natürliche Abneigung gegen dergleichen Scenen und liebte es nicht, außer zu Eduard über meine Gefühle zu sprechen.

Als Frau Weber bei mir eintrat, leuchtete so sanfte Teilnahme, so viel zärtliche Sorge und herzliche Freude aus ihrem Blicke, daß sie mir wie verwandelt erschien.

Mit feuchten Augen beugte sie sich über mich und flüsterte mit sanfter Stimme: „Gott sei Dank, meine Tochter, daß es mit Dir so viel besser geht.“



Das Schmelz von Kachel-Deukmal. (Mit Text.)

Und ich antwortete: „Ich mußte ja besser werden, um Ihnen Ihre Pflege lohnen zu können. Eduard sagte mir, daß Sie, teure Mutter, so liebevolle Sorgfalt mir gewidmet haben.“ Weitere Worte bedurfte es wahrlich nicht.

bald den kommandierenden Leutnant auf, um sich über seinen tüchtigen Rüstler und Kantor zu beschweren, der seit der Revolution jeden Sonntag während des Gottesdienstes die Marseillaise auf der Orgel spielte. „Schon gut, werden schon machen,“ antwortete



Gewehrübungen der deutschen Besatzung in Tsingtau. (Mit Text.)

Photographische Momentaufnahme von Dr. Kurt Boeck.

Als ich die Reise ertragen konnte, gingen Eduard und ich für eine Woche nach meiner alten Heimat zu Marie Gruber, die uns mit inniger Freude willkommen hieß. Als wir einmal, sie und ich, allein waren, nur mit meinem Knaben auf dem Schoße, vertraute ich ihr die Geschichte meines ersten Ehejahres. Sie küßte mich unter Thränen und sagte:

„Ich freue mich, Kathi, daß Sie so bald das gelernt haben, was, wie ich vorher sah, nur durch eine harte Lektion geschehen konnte. Jetzt fürchte ich nichts mehr für Sie. Nie werden Sie ferner mehr in Gefahr kommen, zu vergessen, daß alle Poesie, alle Leidenschaften, Enthusiasmus und Gefühle dem unwandelbaren Befehle Gottes untergeordnet sein müssen, daß das Leben, sofern man es nur um seines eigenen Ichs wegen liebt — ohne Opfer für andere, ohne das Bewußtsein der Pflichten gegen unsere Nebenmenschen — nicht des Lebens wert ist.“

Es war der Jahrestag unserer Hochzeit, der 4. September, als wir nach Berlin abreisten. Den nächsten Abend hörte ich wiederum die Worte: „Willkommen, mein Weib.“ Ich schritt die Stufen hinauf, dieses Mal aber begrüßte mich meine Mutter vor dem Hofthore; einer Mutter Kuß fühlte ich auf meiner Wange, und einer Mutter Segen ward mir zu teil.

Jetzt erst fühlte ich, daß ich in meiner Heimat war.

Der revolutionäre Kantor.

Als nach dem Ausgange der Berliner Revolution die königl. Truppen unter dem Kommando Wrangels Berlin wieder besetzten, wurden auch die umliegenden Ortschaften mit kleineren Abteilungen belegt. So auch das Städtchen Bernau, wohin eine Eskadron Husaren dirigiert wurde. Als die Reiter in Bernau eintrafen, suchte der Pastor als-

noch ein einzigesmal im öffentlichen Gottesdienst die Marseillaise spielen, so lasse ich Sie hängen?“ — „Dazu haben Herr Leutnant kein Recht; ich werde mich in Berlin über Ihre Drohung beschweren.“ — Gesagt, gethan. Zwei oder drei Tage später beschloß Feldmarschall Wrangel dem Leutnant, nach Berlin zu kommen, und das sofort. Eine Eisenbahn von Bernau nach Berlin gab es damals noch nicht, der Leutnant mußte sich daher auf sein Roß werfen und zur Hauptstadt traben. Trotz aller Schneidigkeit ist ihm gar nicht wohl zu Mute, denn der „Alte“ kann mitunter verzweifelt grob werden. Endlich steht er vor dem Gefürchteten, der ihn erst von allen Seiten genau besieht, ob er trotz des langen Rittes auch tadellos „propre“ sei, wehe! wenn nicht, dann wären drei Tage Arrest dem Sünder gegen das Reglement gewiß. Aber das scharfe Auge des Marschalls findet keinen Fehler. — „Was hat's mit dem Bernauer Kantor gegeben?“ beginnt der Feldmarschall. — Etwas bekümmert erzählt der Leutnant die Geschichte. — „Und Sie haben dem Kerl gedroht, ihn hängen zu lassen?“ — „Zu Befehl, Excellenz!“ — „Was zum Teufel werden Sie aber thun, wenn der Kerl am Sonntag doch wieder das verd... Lied spielt?“ — „Ich lasse ihn hängen, Excellenz!“ war die zuversicht-

der Offizier. Darauf ließ der Leutnant den Kantor holen. „Ich höre, daß Sie in der Kirche unpassende Lieder zu spielen lieben; das verbiete ich Ihnen von nun an!“ — „Herr Leutnant haben mir in meinen Kirchendienst nichts darein zu reden!“ antwortete hierauf der kühne Rüstler. Als der nächste Sonntag kam, da durchbrausten abermals die Klänge der Marseillaise das von Bürgern und Husaren dichtgefüllte Gotteshaus. Nach beendigtem Gottesdienst ließ der Leutnant den Kantor abermals rufen. „Wenn Sie



Kavalleriebatterie des deutschen Matrosenartillerie- Detachements in Kiautschou. (Mit Text.)



Revanche.

Elisa: „Sag, Miranda, kochst Du immer selbst?“
Junge Frau: „Immer nicht, Elisa, nur wenn mich mein Mann einmal gequält hat.“

liche Antwort des Leutnants. — „Sie lassen ihn also wirklich hängen? Na, dann reiten Sie nur wieder heim mit viel Vergnügen!“ — Am nächsten Sonntag spielte der Kantor von Bernau ein säuberlich, was im Gesangbuche stand, die Marcellaise haben die Bernauer von ihm nie wieder gehört.

W. St.



Dr. Ludwig Forrer. Der neuernannte Direktor des Internationalen Amtes für Eisenbahnrecht, Dr. Ludwig Forrer, ist 1845 im thurgauischen Dörfchen Zollikon als Sohn einer Arbeiterfamilie geboren. Die Dorfschule weckte den Keim, und das offenbare Talent bahnte ihm den Weg zu höherer Bildung; in der Kantonschule zu Frauenfeld stieg er, seine Klassenossen um ein Jahr hinter sich lassend, zur Universität auf. In Zürich widmete er sich dem Studium der Rechte. Das Centralamt für den internationalen Eisenbahnverkehr in Bern sichert die Ausführung des Internationalen Übereinkommens vom 14. Oktober 1890, das damals von Belgien, dem Deutschen Reich, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden, Oesterreich-Ungarn, Russland und der Schweiz getroffen wurde. Das Übereinkommen, dem am 27. Juli 1897 auch Dänemark beigetreten ist, bezweckt im internationalen Eisenbahnverkehr die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den Eisenbahnen und den Transportgebern. Die Schienenwege, auf die das Abkommen vom 14. Oktober 1890 Anwendung findet, hatten im Herbst 1899 eine Gesamtlänge von 186,900 Kilometer. Da Dr. Forrer als langjähriger Delegierter des Bundes im Verwaltungsrat der Gotthardbahn auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik durchaus kein Fremdling ist, so wird sich auch im neuen, weltumspannenden Geseise die alterprobtte Kraft bewähren.

Das Schmied von Roedel-Denkmal. In dem oberbairischen Dorfe Roedel ist am 27. Mai das Denkmal für den Schmied Valthes Waier enthüllt worden, der in der Sendlinger Bauernschlacht am 25. Dezember 1705 — der „Nordweihnacht“ — den Helbentod fand. Die skeptische Forschung hat, wie bei Tell und Winkelried, auch an der Figur dieses heldenhaften Mannes rütteln wollen, aber das Volk hält fest an der Ueberlieferung, wonach es der Schmied Valthes von Roedel war, der während des spanischen Erbfolgekrieges die Oberländer Bauern gegen den Feind führte. Blutig ward der Aufstand niedergeschlagen, und der Schmied von Roedel fiel in der Entscheidungsschlacht von Sendling, aber die Treue ward doch belohnt, denn siegreich ging schließlich das Haus Wittelsbach aus den Kämpfen hervor. In Sendling erinnerte längst ein Denkmal an diese Vorgänge, und nun hat auch Roedel, der Wohnort des Schmiedes Valthes Waier, ein solches erhalten. Den Unterbau bilden mächtige, mit Kindern der Alpenflora besetzte Findlingsblöcke, aus denen ein kleines Alpenwässerlein hervorrieselt. Das acht Fuß hohe, von Bildhauer Raindl in München modellierte Standbild zeigt den Schmied als fernerne Figur. Er ist mit der von ledernen Trägern gehaltenen Hofe, Hemd, Badenstrümpfen und Halbschuhen bekleidet. Die Hemdärmel hat er aufgestülpt, so recht bereit zum Dreinschlagen. Die Linke hält die Sturmflagge — das alte bairische Löwenbanner —, die Rechte den Morgenstern. Gerechter Zorn und heldenhafter Trost sprechen aus dem Gesicht des gereiften Mannes mit dem kräftigen Schnurrbart und dem kurzen Backenbart. Ergießer Kiene in München, der die Kaiser-

krone am Reichstagsgebäude, das Niederwalddenkmal und andere bedeutende Arbeiten gefertigt, hat auch dieses Denkmal in Bronze ausgeführt. Zur Rechten der Schmiedfigur steht ein Grabkreuz, das andeuten mag, daß der Held auf dem Friedhof von Sendling sein Leben verlor, es ist aber auch technisch ein nötiger Stützpunkt gegen den in Roedel oft mit großer Macht einfallenden Südwind. Um die Errichtung des Denkmals hat sich namentlich Professor J. R. Sepp verdient gemacht, der berühmte Kirchenhistoriker, der dem bairischen Bauernkriege mehrere Schriften gewidmet und bei der Enthüllungsfest auch die Weiherede hielt.

Deutsches Militär in China. Die deutsche Kolonie Tsingtau ist gleichzeitig die harte Schule des deutschen Soldaten für den Kolonialdienst. Die vielseitige Ausbildung, die der Truppendienst unter so eigenen Verhältnissen fordert, ist unendlich viel schwieriger als der heimische Garnisonsdienst. So gar eine Feldbatterie hat die dortige Militärverwaltung ins Leben gerufen, und schneidig nimmt sich der Matrose als Maultierreiter aus.



Na also. Gatte: „Ich glaube, Du begehst eine Dummheit, wenn Du das Mädchen mietest. Nach ihrem Dienstbuch ist sie in einem Jahre auf zehn Stellen gewesen.“ — Gattin: „Eben darum! Denke Dir nur, was sie von den zehn Familien alles erzählen kann!“

Im Gerichtssaal. Richter: „Sie geben also zu, in das Comptoir des Stellenvermittlers Meier nächtlich eingebrochen zu haben?“ — Angeklagter: „Jawohl, Herr Richter, das geb' ich zu, ich wollte mir aber bloß mal seine Balanzenliste durchlesen, weil ich nämlich Arbeit suche.“

Vor Gericht. Richter: „Sie tranken zwanzig Glas Bier und hatten keinen Pfennig Geld in der Tasche?“ — Angeklagter: „Das stimmt, aber ich wartete von Glas zu Glas darauf, daß mich der Wirt hinauswerfen würde!“

Briestauben im Dienst der Fischerei. Die großen Fischereigesellschaften stellen jetzt Versuche an, durch Briestauben Nachrichten ans Land zu senden. Jedem Fischfahrzeug werden zwei Tauben beigegeben. Sobald nun die Rege eingeholt sind und man den Fang beurteilen kann, wird die Taube mit der Nachricht abgesandt, was gefangen ist. Diese Botschaft kommt, selbst wenn ein Fahrzeug sehr schnell fährt, doch ein bis zwei Stunden früher an das Land, so daß man noch genügend Zeit hat, Vorbereitungen für die Behandlung der Fische zu treffen und die Käufer zu benachrichtigen. Die zweite Taube wird dazu mitgenommen, daß sie abgesandt wird, wenn dem Fahrzeuge ein Unglück zustößen sollte, um mitzuteilen, was geschehen ist und wo sich das Schiff befindet, damit Hilfe ohne Zeitverlust gebracht werden kann.

Mittel zur Entfernung von Schimmelspilzen in Kellerräumen. Die infolge von Feuchtigkeit, schlechter Durchlüftung und mangelnder Zuführung von Licht entstehenden und wuchernden Pilze lassen sich durch zwei einfache Mittel erfolgreich vertreiben: Entweder verbrennt man in dem Kellerraum Schwefel, oder man übergießt einen Teil Kochsalz mit zwei Teilen starker Schwefelsäure, so daß sich schweflige Säure, beziehungsweise Salzsäuregas bildet. In beiden Fällen ist Sorge zu tragen, daß der betreffende Raum während der Säureentwicklung und noch längere Zeit danach dicht geschlossen bleibt, damit die Gase nicht entweichen können und gehörig zur Wirkung kommen.

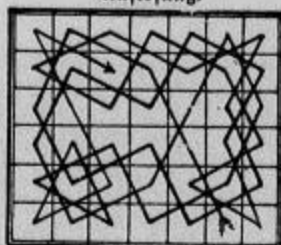
Akrostichon.

Wenn man die folgenden Wörter: „Abiso“, „Stint“, „Kolle“, „Ceram“, „Gel“, „Aspit“, richtig geordnet eins unter das andere stellt, bilden ihre Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, links den Namen eines berühmten Feldherrn des Altertums und rechts den eines großen Strategen der Neuzeit.

Rätsel.

Das Erste ist ein häßlich Ding,
Das Zweite achtet für gering
Der Rarr und auch der Weise.
Das Ganze nimmt durch falschen Schein
Die unverständigen Kinder ein.

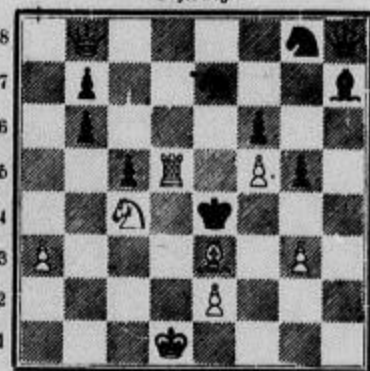
Auflösung.



Wer Freude liebt, der muß auch Freude
empfinden,
Kein Blümchen blüht für einen nur allein.
Mit fremdem Glück muß unfreies sich ver-
binden,
Und jedes Vöckchen unser Vöckchen sein.
Erst Schulze.

Problem Nr. 223.

Von H. Jensen.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Arithmogriphs: Wisconsin, Eibachje, Tobolsk, Teneriffa, Emanuel, Renun-
mur, Henriette, Ocarit, Rumänien, Nangasack, Wetterhorn-Interlaken.
Des Anagramms: Apis, Bija. — Des Palindroms: Der, Reb.